

In memoriam D. Dr. Hanfried Krüger

Am 11. Dezember 1998 starb zu Frankfurt am Main in der Mitte seines fünfundachtzigsten Lebensjahres der langjährige Schriftleiter unserer Zeitschrift, der Oberkirchenrat im Ruhestand D. Dr. Hanfried Krüger. Seit längerer Zeit lebte er, durch die Beschwerden des Alters bedingt, zurückgezogen und vermochte es nicht mehr, sich in der früher gewohnten Weise persönlich am ökumenischen Geschehen zu beteiligen, an das er seine Liebe und seine Tatkraft, sein reiches Wissen und seine kluge Begabung in den Jahrzehnten des beruflichen Lebens gewandt hatte. Als wir im Rahmen der Ökumenischen Centrale, deren Leiter er fast ein Vierteljahrhundert in der Nachfolge des unvergeßlichen, so unzeitig verstorbenen D. Dr. Wilhelm Menn geworden war, am 12. April 1994 seinen achtzigsten Geburtstag mit einem kleinen Empfang begingen, zeigten sich in seiner Erscheinung wohl die Spuren der Jahre; aber da waren immer noch die wissenden Augen, der verschmitzt lächelnde Mund, die kluge Verhaltenheit in seinem Wesen, die ihn seit jeher kennzeichneten; und aus seinen Worten sprach die alte Zuwendung zum Thema seines Lebens, zur ökumenischen Bewegung, weltweit und im eigenen Land. Sein Herz schlug unvermindert für die Sache der Einigung der christlichen Kirchen, die Gottes Wille und seine Verheißung ist, wofür es zu beten und zu arbeiten gilt, wie er es getan hat; eine Gabe der Gnade, über die wir nicht verfügen, die wir letztlich nur unverdient empfangen können.

Hanfried Krüger war nach seiner Promotion zum Doktor der Philosophie im Jahre 1937 mit einer Arbeit über „Verständnis und Wertung der Mystik“ bei dem Marburger Professor Friedrich Heiler, dem ökumenisch engagierten Theologen und in der Philosophie bewanderten Religionsgeschichtler, zunächst Gemeindepfarrer in Lauenstein bei Hameln geworden. Doch schon bald wurde er als Kirchenrat für das theologische Prüfungswesen und für die ökumenischen Beziehungen in das Landeskirchenamt in Hannover berufen, von wo aus er 1953 als Oberkirchenrat im damaligen Kirchlichen Außenamt in Frankfurt am Main in den Dienst der Evangelischen Kirche in Deutschland trat. In den folgenden drei Jahrzehnten wurde er zu einem ihrer maßgeblichen Ökumeniker, zuerst noch unter der Leitung Martin Niemöllers, des ersten Präsidenten des Außenamtes, dann freilich immer eigenständiger und umfassender in der ihm übertragenen Verantwortung. Es waren die Zeiten des Aufbruchs in den ökumenischen Beziehungen der EKD nach dem Zweiten Weltkrieg und ihrer Ausweitung und Konsolidierung. Es folgten die Jahre der schwierigen Auseinandersetzungen um den Weg der Ökumene seit Ende der sechziger Jahre, als die Weltverantwortung der Kirchen in den Vordergrund des ökumenischen Interesses trat und die theologische Arbeit von Faith and Order, an der ihm soviel gelegen war, in den Schatten zu stellen drohte. Und dies alles im Zeichen des politischen Ost-West-Konflikts in Europa mit seinen Auswirkungen auf die ökumenische Welt, in der Hanfried Krüger sich dem Brückenschlag zu den Kirchen hinter dem damaligen Eisernen Vorhang im östlichen Europa verpflichtet wußte, allen Schwierigkeiten und Mißdeutungen zum Trotz. Nicht ohne Grund hat ihm die Evangelische Theologische Akademie der Lutherischen Kirche in Ungarn zu Budapest 1973 den theologischen Ehrendoktor verliehen. Später ließ er es sich als Honorarprofessor an der Universität Mainz seit 1982 angelegen sein, mit seinen Studenten immer wieder Stu-

dienfahrten in das andere Europa zu machen, zu den Kirchen, mit denen wir ungeachtet aller von außen auferlegten Gegensätze geschichtlich und theologisch zusammengehören.

Ein Mann der lauten Worte und der schrillen Töne war Hanfried Krüger freilich nie. Doch war er mit seinem Sinn für solide und umfassende Information, mit seiner Leidenschaft für die gewissenhafte ökumenische Erkenntnisbemühung und mit seiner unermüdlichen Hörbereitschaft eine allseits anerkannte und gesuchte Autorität; ein solider, theologisch belesener und nachdenkender Gesprächspartner, dem niemand die menschliche Sympathie versagte und der selbst eine Herzenszuwendung erkennen ließ, die zugleich beharrlich und unaufdringlich war. Er liebte es, eher im Hintergrund zu bleiben. Die Auftritte auf der Bühne der großen Öffentlichkeit überließ er gern den dazu Berufenen, denen er immer sehr sorgfältig und bereitwillig von seinem Schreibtisch aus zuarbeitete.

Seine vielseitige Begabung und seine wachsenden Erfahrungen ließen es nur folgerichtig und ganz natürlich erscheinen, daß ihm zentrale ökumenische Leitungsaufgaben im deutschen Bereich zuwuchsen: von 1953 bis 1979 Ökumene-Referent der EKD, von 1956 bis 1980 Leiter der Ökumenischen Centrale und seit 1962 zugleich der Geschäftsführer der Arbeitsgemeinschaft Christlicher Kirchen; nicht zuletzt von 1956 bis 1984 Schriftleiter der „Ökumenischen Rundschau“ und Herausgeber ihrer verdienstvollen Beihefte, in denen er die ökumenische Entwicklung und die theologischen Gespräche zwischen den Kirchen sorgfältig dokumentierte. Seine Jahresberichte über die ökumenische Bewegung im Kirchlichen Jahrbuch für die Evangelische Kirche in Deutschland sind von einem unschätzbaren Wert für alle, die sich über die Entwicklungen der Ökumene vor unserer Zeit sachkundig informieren möchten.

Man kann Hanfried Krüger mit gutem Recht einen der Pioniere der Ökumene bei uns nennen, auf dessen erstaunliches Lebenswerk mit seiner Verlässlichkeit und Sachbezogenheit wir Heutigen immer mit Gewinn zurückgreifen werden. Die „Ökumenische Rundschau“ ist unter seiner Leitung aus recht kleinen Anfängen zu einer der großen deutschsprachigen ökumenischen Zeitschriften geworden, der einzigen im evangelischen Bereich, dort entstanden und bis heute angesiedelt, aber von Anfang an offen für die Gesprächsbeiträge und Denkanstöße aus allen Kirchen im In- und Ausland, die uns auf dem Weg zu einer größeren, vertieften, in der Wahrheit des Glaubens begründeten Einheit weiter helfen; ein freies Forum für das wohlinformierte, umfassende und kritische ökumenische Gespräch, dessen Anwalt Hanfried Krüger zeitlebens gewesen ist.

Angesichts seines Todes gedenken wir als Herausgeber, Schriftleitung und Leserschaft der „Ökumenischen Rundschau“ seiner vor Gott in Dankbarkeit, Hochachtung und Zuversicht. Eigentümlich, daß ihn der Ruf aus dieser Welt im Jubiläumsjahr des Ökumenischen Rates der Kirchen traf, gerade in den Tagen seiner Achten Vollversammlung in Harare auf dem afrikanischen Kontinent; ein halbes Jahrhundert nach seiner Gründung in Amsterdam im Jahre 1948. Er ist seinen Weg seit seinen Anfängen von Herzen mitgegangen, zuletzt sicher nicht ohne Fragen und Sorgen. Seine Lebensarbeit hat Frucht getragen und wird im Segen bleiben.
Requiescat in pace!

Heinz Joachim Held